

## Die Rose.

Warum dieselbe unter den acuten Ausschlägen eine Stelle einnimmt und nicht unter den Entzündungen, wohin sie doch (Th. I. S. 348) ohne Widerrede gehört? — Ich gestehe offen, hier mehr dem Eindruck des Beispiels aller Schriftsteller, als der Ueberzeugung gefolgt zu haben. In praktischer Hinsicht hat nichts weniger Interesse, als die Streitigkeiten der Nosologen über die Stelle, welche einer einzelnen Krankheit gebührt. Zur Entschuldigung dieser Lokation läßt sich anführen, daß sie oft den Gang eines acuten Ausschlags annimmt, und daß der letztere auch öfters auf der Oberfläche derselben erscheint.

Im Allgemeinen ist die Rose zu bestimmen als eine Entzündung der Haut in einem Theile derselben, die mit jeder Entzündung die Röthe, die Geschwulst, Hitze und den Schmerz gemein hat. Jedoch spielt nicht allein die Röthe meist ins Gelbliche, und weicht einige Augenblicke, wenn man die Geschwulst sanft drückt, wenn sie nicht tief ins Zellgewebe greift, sondern sie hat auch sonst nach den verschiedenen Theilen, die sie befällt, nach den verschiedenen Ursachen u. s. f. so mannichfaltige Eigenheiten, daß man mit Recht mehrere durch Gang, Form und Zufälle u. verschiedene Arten der Rose festsetzen kann.

In Hinsicht der Menge derselben und der zur Festsetzung davon zu bestimmenden Grundsätze ist indessen fast kein Schriftsteller dem andern gleich.

Folgende dürften sich indessen durch ihre häufige Erscheinung sowohl, als durch die dabei obwaltenden Eigen thümlichkeiten am leichtesten vertheidigen lassen.

1.

### Gewöhnliche Rose.

Eine flache Hautentzündung, an sich in einem mäßi-



gen Umfange, aber dadurch größer, daß sich die Rötthe kreisförmig, obschon in abnehmender Färbung verbreitet.

Im Anfange ist die Rötthe am dunkelsten, allmählig im Fortgange wird sie blässer und endlich spielt sie gar ins Gelbliche.

Die Hitze ist oberflächlich.

Der Schmerz erträglich, mehr brennend, juckend.

Die Geschwulst gering.

Uebrigens pflegt sie leicht den Ort, wo sie ist, zu verwechseln, von einem zu dem andern fortzukriechen, oder wohl gar auf einen entferntern überzuspringen.

Ihr gewöhnlicher Ausgang ist Zertheilung, wobei sich dann das Oberhäutchen abschält, abschuppt.

## 2.

Die tief eindringende Rose (Erysipelas phlegmonodes).

Hier ist dann nicht bloß die Haut, sondern auch das darunter liegende Zellgewebe ergriffen.

Alle Symptome sind dann in stärkerm Grade zu treffen.

Selbst die Rötthe ist viel auffallender. Vielleicht erleidet das Blut in den neu entzündeten Hautgefäßen mehr Einwirkung von der atmosphärischen Luft.

Die gewöhnliche Rose gesellt sich leicht zu einem Oedem, oder sie geht selbst in ein solches über — wahrscheinlich gerade so, wie das Scharlachfieber dasselbe erzeugt. —

Dies könnte man

## 3.

Oedematöse Rose

nennen. Bei Wassersüchtigen, besonders an geschwollenen Füßen, ist sie sehr häufig so zu beobachten. Die Rötthe ist dann nicht selten ungemein schwach, und dem ohnge-



achtet geht sie dabei leicht in Brand über. (Wegen der großen hier obwaltenden Asthenie.)

## 4.

Die mit Blasen besetzte Rose. (*E. pustulosum, vesiculare, bullosum, miliare*). Man nennt sie auch Blatterrose, Blasenrose. Je nachdem nämlich die Blasen groß oder klein sind.

Es concurriren dabei zwei diesen Charakter begünstigende Umstände.

Entweder eine eigenthümliche Neigung der Rose, solche Blasen zu erzeugen, deren Menge und Größe mit der Entzündung in gar keinem Verhältnisse steht. Man sieht dann die Blasen in der Größe einer Erbse, eines Taubeneies, eines Hühnereies, einer Blase, wie sie das spanische Fliegenpflaster erzeugen würde, und die ganze Krankheit dürfte in der That dann weniger als Rose, als vielmehr wie ein dem Pemphigus gleichendes Uebel zu betrachten seyn, womit nur die Rose komplizirt ist, da die Blasen oft schon am ersten Tage bei kaum bemerkbaren Symptomen der Rose zu sehen sind. Durch den Ausbruch der Blasen werden die Schmerzen, die ziemlich brennenden Schmerzen, die Spannung in der Haut keinesweges gemindert, sondern eher vermehrt, zumal wenn sich mit ihnen erst Krusten bilden, die aus dem Inhalte der Blasen, aus der gelben, dicklichen Lymphe darin entstehen. Unter diesen Krusten regenerirt sich nun die Haut, oder, was indessen doch seltner ist, es bilden sich unreine, mehr oder minder tief eindringende, wohl gar brandig werdende Hautgeschwüre.

Uebrigens hat die Blatterrose mit der gewöhnlichen das gemein, daß sie gern von einem Theil zum andern fortschreitet. Auch das Gesicht bleibt von ihr nicht verschont.

Am meisten Aehnlichkeit der Sache nach hat mit dieser Rose



## 5.

## Der Gürtel, die Gürtelrose.

Sie hat ihren Namen daher, daß sie die davon befallenen Theile wie ein halber Gürtel, und zwar vornehmlich an der Brust, dem Unterleibe einnimmt, doch sind auch die Schenkel, Arme, Hüften nicht frei von ihr.

Die Bläschen sind auch hier das eigenthümliche Symptom. Sie haben hier aber einen rothen Grund, auch erheben sie sich weniger über die Hautfläche, sind weniger groß, und gleichen ungefähr den Bläschen, die dann entstehen, wenn man mit siedendem Wasser ist besprenget worden. Zwischen den einzelnen Bläschen ist der Boden der Haut weiß.

Das Ganze scheint sich oft dem Flechtenauschnage zu nähern. Wenigstens wird sie oft chronisch, ob sie gleich auch bisweilen ganz den Verlauf der gewöhnlichen Rose in Absicht auf Zeit und Dauer wahrnehmen läßt.

## 6.

## Die Gesichtsrose

unterscheidet sich von den vorigen vornehmlich durch die allgemeinen Zufälle, die hier viel heftiger sind.

Ein heftiges Fieber macht hier den Vorboten mit allen den seinem zu erwartenden Charakter gemäßen Zufällen. Endlich bricht nach einem oder einigen Exacerbationen die Rose im Gesichte aus, und betrifft gemeinlich die eine Hälfte desselben, wo sie nun entweder fixirt bleibt, oder allmählig zu den andern Theilen fortzieht, so, daß sie selbst den behaarten Theil des Kopfes, den Nacken u. ergreifen kann, wobei dann immer der ältere Theil erleichtert, schmerzfreier wird.

Uebrigens ist die Gesichtsrose, sey es nun eigenthümlicher Charakter oder nur Folge der theils an sich reizbaren Theile, theils derer, die mit den ergriffenen wieder in Verbindung stehen, die heftigste und gefährlichste unter



allen. Die Geschwulst ist meist so stark, daß nicht allein das Gesicht ganz entstellt wird, was schon bei geringern Anschwellungen des Gesichts, z. B. bei Zahnschmerzen zu geschehen pflegt, sondern daß die Augen schwellen, die Oberlippe dick wird, die Nasenlöcher dick werden, um außer einer monströsen Größe des Kopfes selbst das Sehen unmöglich, das Athemholen höchst beschwerlich zu machen.

Uebrigens versteht es sich fast von selbst, daß nun die Gesichtsröse bald ödematöse, bald gewöhnliche, bald tief eingreifende, bald mit Blasen begleitet seyn kann.

Mit dem Erscheinen der Röse wird darum nicht das meistentheils vorhandene Fieber gemindert.

Vornehmlich gefährlich ist eine Gesichtsröse auch darum, weil sie leicht — als Entzündung betrachtet — aufs Gehirn fortschreitet, den Einfluß, den dieses Organ durch den beschleunigten Blutumlauf erleidet, nicht einmal zu gedenken.

Daher sind denn auch heftige Kopfschmerzen, rothe Augen, Nasen, Schlassucht, mit einem Worte also die Symptome einer Phrenitis und der Ausgang derselben, apoplektischer Tod am siebenten, neunten, eilften Tage, nichts weniger, als etwas unmögliches.

## 7.

## Die Röse an den Brüsten

kann vornehmlich während der Schwangerschaft und des Stillens entstehen, weil hier die Reizempfänglichkeit erhöht ist.

Sie ist, bei so einem empfindlichen Theile versteht sich das von selbst, sehr schmerzhaft, unterdrückt dann die Milchabsonderung und ist vornehmlich zu Eiterung und Verhärtung geneigt.

## 8.

Die Röse der neugeborenen Kinder scheint mehr außerhalb Deutschland bekannt und in Frank-

reich  
neh  
auch  
Unre

ist d  
licher

auf

man

außer

große

peri

wege

schied

stalt

phleg

keine

auch

giebt

seyn

ist da

bedeck

oft

grauf

lich

katar

II.



reich öfters epidemisch gewesen zu seyn. In so fern man nemlich die gutartigen rosenartigen Hautentzündungen auch der gesündesten Kinder abrechnet, die durch Schweiß, Unreinlichkeit entstehen.

## 9.

## Die Rose an den Füßen

ist die gewöhnlichste, veranlaßt am leichtesten die verdrüßlichen Fußgeschwüre und begleitet dieselben auch fast immer.

Diese Arten der Rose gründen sich auf ihre Form, auf ihren Sitz u. s. f.

In Absicht auf die andern Eigenthümlichkeiten kann man nun noch manche Arten festsetzen, worunter aber, außer der sthenischen und asthenischen, fast keine große praktische Brauchbarkeit hat.

So zählt man eine habituelle, eine chronische, periodische, epidemische &c.

Die sthenische und asthenische ist ohne Zweifel wegen der allgemeinen Behandlung die wesentlichste Verschiedenheit.

Als sthenische werden wir sie fast nur in der Gestalt einer tief in Haut und Zellgewebe eingreifenden (E. phlegmonodes) beobachten können.

Was die asthenische anbelangt, so giebt es aber keine Art, die nicht gedacht werden dürfte, so wie es auch keine chronische und acute Form der Asthenie giebt, welche nicht mit diesem lokalen Leiden verbunden seyn könnte.

So hat man Rose mit Faulfieber. Die Farbe ist dann meist dunkel, violett, die Hautfläche mit Blasen bedeckt, welche schnell in Brand übergehen. Sie begleitete oft Faulfieber = pestartige Fieberepidemien; war mit den grausamsten Schmerzen verbunden, und ergriff vornehmlich die Drüsen unter den Achseln und Weichen.

Ferner Rose mit Nervenfieber, besonders mit katarrhalischem Nervenfieber. Sie pflegt hier bald zu



kommen, bald zu verschwinden, zertheilt sich unvollkommen, und nimmt oft den Ausgang des Ödems, der Verhärtung, des Brandes &c.

Besonders häufig ist Rose mit gastrischem Zustande überhaupt und dann wieder mit galligem insbesondere. Manche hängt damit wie Wirkung und Ursache zusammen, so, daß ein Brechmittel und dergleichen das schnellste Genesungsmittel ist.

Uebrigens hat die Rose mit jedem Ausschlage und mit jeder Entzündung das gemein, daß ihr plötzliches Verschwinden leicht ein Leiden in einem andern innern Theile erzeugt, das nun also gefährlicher ist. Bei Fieber-epidemien, die von ihr begleitet sind, ist sie also kein unwichtiges Symptom, um die Prognose zu stellen.

Auch alte Leute, von einer habituellen Rose, von einer periodischen Rose geplagt, kränklich, müssen immer Gefahr ahnden, wenn sie plötzlich verschwindet oder ihre Rückkehr versäumt.

Was die Ursachen der Rose anbelangt, so sind sie freilich die jeder Entzündung überhaupt. Jedoch lassen sich daraus alle Eigenheiten derselben nicht vollkommen erklären.

Man sieht z. B. daraus noch nicht ein, warum ihr Weiber mehr, denn die Männer unterworfen sind?

Warum vornehmlich fette, vollsaftige, aufgedunsene Körper daran leiden?

Warum ödematöse Anschwellungen so sehr dazu geneigt sind?

Warum endlich das Leiden der Galle so oft in ursächlichem Verhältniß damit steht?

Anderer Dinge nicht zu gedenken. Besser sieht man ein, daß die Rose leicht entstehen kann, wenn die eine Entzündung begünstigenden Ursachen gerade auf die Haut wirken.

Dagegen muß man sich wieder wundern, und kann



nur über den genauen Zusammenhang zwischen Haut und Verdauungswerkzeugen, so wie über die sonderbaren Data der Idiosynkrasie erstaunen, wenn man sieht, daß auf den Genuß von Fettigkeiten, von ranzigen Oele, auf die Einwirkung der Furcht, des Aergers, bei manchen Menschen augenblicklich die Rose erfolgt.

Die Dauer der Krankheit ist verschieden. Die gewöhnliche Rose ist mit neun Tagen durch Zertheilung entschieden. Andere Arten werden später, langsamer, wegen der hinzukommenden Eiterung, Wasser sucht etc. beendigt, oder sie kommen wohl gar in Verbindung mit einer allgemeinen Krankheit vor, deren Entscheidung auch die Dauer von ihr entscheidet.

Die Ausgänge der Rose müssen zwar denen jeder Entzündung gleich seyn; jedoch ist zu bemerken, daß

- 1) in gewöhnlichen Fällen fast immer Zertheilung zu erwarten steht; daß
- 2) Eiterung dagegen seltener, und nur bei einer tiefeingehenden von einem gutartigen Abszeß begleitet ist. Meistentheils werden es nässende, fressende, schwerheilende Hautgeschwüre, da, wie gesagt, selten ein ausgebildeter Abszeß, meistens nur ein durch einen Theil des Zellgewebes verbreitetes Geschwür entsteht, wo Fauche statt Eiter ist, wobei das Zellgewebe zerstört, das Fett aufgelöst wird.

Nicht selten ist auch, besonders an den untern Extremitäten, statt der Eiterung

- 3) eine ödematöse Anschwellung die Folge.

Gleichwie zu dieser oft erst die Rose kommt, so kann sie auch leicht aus ihr erst entstehen, indem wahrscheinlich, wie bei dem Scharlachfieber, die Funktion der Haut gelähmt ist, und mithin eine Anhäufung wässeriger Feuchtigkeiten in dem leidenden Theile möglich wird. Und dies kann um so leichter der Fall seyn, da ja bei einem entzündeten Theile die Ergießung von Lymphe gewöhnlich



ist, die hier nur im Zellgewebe Statt finden kann. Dadurch wird nun in andern Fällen wiederum

- 4) die Verhärtung möglich, die eine Streifigkeit des leidenden Theiles veranlassen kann. Ein solcher Ausgang soll vornehmlich der Rose der neugeborenen Kinder eigen seyn, welcher dabei keine Aussicht zur Genesung übrig läßt.

#### Der letzte Ausgang

- 5) Brand, ist doch nur bei einem hohen Grade chronischer oder acuter Affenie zu denken. Ob nun Heilung noch möglich ist, hängt nicht sowohl von ihm, sondern von der Heilbarkeit des Hauptübels ab.

Darnach wird man denn auch leicht die Gefahr, die Heilungsfähigkeit u. jeder Rose bestimmen. Es kommt, wenn sie mit einem andern, allgemeinen Leiden des Körpers verknüpft ist, gemeiniglich mehr auf dieses, als auf sie selbst an. Dann muß die Art, der Grad, der Ort der Entzündung beurtheilt werden. Gesichtsröse ist natürlich stets gefährlicher, als jede andere, eine brandige es wiederum mehr, als alle andere; das Verschwinden der Rose läßt, wenn es plötzlich geschieht, leicht die Affektion innerer Theile fürchten; jeder Ausgang, der nicht Zertheilung ist, verursacht mehr oder minder chronische Nachwehen, und bei jedem chronischen oder acuten allgemeinen Leiden muß doch die Rose, seltner Fälle ausgenommen, immer nur vermehrter Krankheitszustand seyn, denn daß das Leiden eines innern Organs dadurch vermindert, beendet würde, ist doch selten der Fall.

Dies werden zu der Prognose derselben hinreichende Momente seyn.

Was die Heilung anbelangt: so können hier zwei Umstände allein zum Führer dienen.

Es ist nemlich entweder eine gewöhnliche, gutartige, von nachtheiligen Einflüssen auf die Haut, seyen es nun gastrische, oder lokale Hautreize gewesen, entstan-



dene, ohne ein allgemeines Leiden der Art so vorhanden, daß sie davon abhängt; es ist mit einem Worte idiopathische Rose da; oder im Gegentheil, es ist eine andere, weit bedeutendere Hauptkrankheit da, wovon sie erst Folge, Symptom ist.

Dort entfernt man nun die Ursache, vermeidet alles, was das örtliche Leiden mehren könnte, und verordnet die örtlichen und allgemeinen, dem ästhenischen oder asthenischen Zustande anpassenden Mittel.

Im zweiten Falle dagegen kann man wegen der Rose wenig thun. Alles läuft auf die Behandlung der Hauptkrankheit hinaus. Man hütet sich, den leidenden Theil auf irgend eine Art zu reizen, zu beeinträchtigen, im Gegentheil empfiehlt man Schonung, Wärme, trockne Bedeckung desselben, aber außerdem kann nicht viel geschehen.

Ueberhaupt verträgt keine Krankheit der Haut so wenig äußere Mittel, als die Rose, und namentlich müssen alle feuchten mit mehr als gewöhnlicher Behutsamkeit angewendet werden, selbst da, wo man sie von den Aerzten empfohlen sieht, z. B. im Gürtel, im St. Anton's Feuer. Immer kann man nichts Zweckmäßigeres thun, als die Ursache entfernen, die dazu Gelegenheit gab, und dann den Charakter der Krankheit selbst zum Maßstab der übrigen Behandlung nehmen.

So ist ein Brechmittel, wenn Diätfehler, Reizung des Gallensystems durch Leidenschaften Veranlassung dazu waren, das erste und beste Mittel.

So sind warmes Verhalten, sanft wirkende Diaphoretica, die besten Mittel gegen sie, wenn Erkältung sie verursachte.

Ist offenbare Ethenie da, so werden dann die dagegen längst und oft empfohlenen Mittel angezeigt seyn und die Behandlung um so glücklicher von Statten gehn, da der hier existirende Grad der Ethenie selten zu einer enor-



men Höhe steigt — Gesichtserose aus den angeführten Gründen ausgenommen.

Indessen darf man bei so einer idiopathischen Rose selbst da nicht vergessen, mäßig den Trieb der Säfte nach der Haut zu befördern, und deshalb sind namentlich die *Antimonialia* in kleinen, mehr Uebelkeit als wirkliches Erbrechen erregenden Dosen vornehmlich zu empfehlen.

Mit den Brechmitteln muß man vornehmlich bei der Gesichtserose vorsichtig seyn.

Der Grund ist klar; er liegt in der Anhäufung des Blutes, die dadurch leicht vermehrt werden könnte.

Geben es nun aber alle Umstände deutlich zu erkennen, daß auch ihr Ursprung gastrisch ist, und daher dadurch am zweckmäßigsten, ja allein zweckmäßig beseitigt werden kann, dann bleibt nichts übrig, als nach Maaßgabe des Grades, in welchem der Kopf eingenommen, das Gehirn mit Blut überhäuft ist, durch Bluteigel an dem Halse, hinter den Ohren, warme, reizende Fußbäder, die Blutmenge darin zu mindern, und den Rest der Anhäufung durch die Erschütterung, die mit dem Erbrechen verbunden ist, durch die Entfernung der eigentlichen, ersten Veranlassung selbst zu vertilgen.

So sehr indessen die Rose gelinde Diaphoretica verlangt, so leicht kann sie, gleich den acuten Ausschlägen, durch solche, welche Ueberreizung hervorbringen, bössartig gemacht und zurückgetrieben werden.

Was die äußern Mittel anbelangt, um damit eine sanfte Erwärmung, Linderung des Schmerzes, Zertheilung hervorzubringen, so ist Sanftheit, Trockenheit, in der Hauptsache die erste Bedingung bei ihrer Wahl. Außerdem kann man in den meisten Fällen, die seltene, tief eingreifende phlegmonöse abgerechnet, mit Recht auf gelinde stärkende, reizende sehen.

Weiche Leinwand, feine Baumwolle, selbst feine



Schaafswolle, so fern sie nur von aller Fettigkeit befreit ist, mit Kräutern, die, wie Chamillen-, Flieder-, Lavendelblumen-, Rosmarin-, Majorantraut, fein zerrieben, sind auf- und eingestreut worden, eignen sich dazu am besten. Da, wo die Schmerzen heftiger sind, wo die Entzündung mehr sphenisch ist, verdienen Umschläge von trockenem, erwärmtem Roggenmehle, Bohnenmehle, die selbst dem gemeinen Manne bekannt sind, empfohlen zu werden.

Erweichende Umschläge sind, wie schon erinnert worden, nur etwa bei den heftigen Graden sphenischer Art, dann bei den schmerzhaften Blasen- und Gürtelrosen und dergleichen, nach Tissot, zu gebrauchen. Man bedient sich dann eines Milchdekokts von Malven, Flieder und dergleichen, das man warm, mittelst eingetauchten feinen Flannels, umschlägt, und so oft erneuert, als es die Dauer des Schmerzes heischt. Mit dem Nachlassen der Symptome desselben muß man dann doch gleich damit innehalten. Vogel empfiehlt bei dem Gürtel, bei der Blatterrose, äußerlich Breiumschläge, Eieröl, den Schleim von arabischem Gummi. Die Bläschen sollen fleißig geöffnet werden, um die Feuchtigkeit, die darin ist, mit einem Schwamm gelinde abtrocknen zu können. Wenn dann eine Kruste entsteht (siehe S. 352), soll man sie mit Milchrahm, Mandelöl und dergleichen zum Abfallen zu bringen suchen, ohne aber Gewalt zu brauchen.

Anderer empfehlen dagegen bei diesen Arten lieber trocknende Mittel, z. B. Herenmehl, Magnesia, und da, wo ein fauliger Charakter ist, China, Myrrhen, Kampfer einzustreuen, oder mit ähnlichen Dekokten und Solutionen zu verbinden.

Mit Recht wendet man jedoch gegen alle erdigen Pulver ein, daß sie zwar die Feuchtigkeit absorbiren, aber auch leicht zusammenbacken, Rinden bilden, durch ihren Druck und mechanischen Reiz leicht schaden.

Die Bleimittel werden nicht allein von dem ge-



meinen Mann oft angewendet, sondern selbst der Mann, der sie am meisten in Ruf brachte, Goulard, rühmte sie dagegen als unfehlbar an.

Nun ist zwar nicht zu leugnen, daß bei Rosen, die ihren Grund nur in äußern Verletzungen und Ursachen haben, die sich z. B. zu Beinbrüchen, Geschwüren, Wunden gesellen, ohne alles Bedenken äußere, spirituose und auch so zusammenziehende Mittel angewendet werden können, wie die Bleibereitungen sind.

Aber von diesen seltneren Fällen, desgleichen von dem abgesehen, wo die Rose, statt zertheilt zu werden, viele flache, scharfe Feuchtigkeit absondert, die Hautgeschwüre zurückläßt, wo oft das Bleiwasser dem China- oder Myrrhencokt beigemischt recht sehr wohl bekommt, davon, sag' ich, abgesehen, stimmen alle Aerzte überein, daß die Anwendung des Bleies hier in jeder Form äußerst gewagt ist.

Und selbst das Nachdenken lehrt dies.

Wie soll die Zertheilung gelingen, wo die Gefäße so heftig gereizt, überreizt, und wohl noch auf andere Art vom Blei affizirt werden? Verhärtung kann dann durch seine Anwendung ungemein leicht erfolgen.

Eben so leicht auch übereilte Heilung und dadurch bewirkte Erkrankung eines innern edlern Theiles, in der alten Sprache der Aerzte also Vertreibung der Rose und Versetzung derselben.

Es ist bei der Rose, wie bei unzähligen andern Krankheiten, immer wohl in Acht zu nehmen, daß dieselbe ihre bestimmte Zeit durchlaufen muß; selbst wenn es die gutartigste und einfachste ist, so können wir entweder die Entscheidung und Beendigung vor dem siebenten oder neunten Tage nicht erzwingen, und wenn es uns durch den widersinnigen Gebrauch der Bleimittel und dergleichen gelänge: so würden nur von so einem Ein-



griffe in den Organismus die verdrüßlichsten Folgen zu erwarten seyn.

Blasenausschlag, Blasenfieber, Blasenriesel.  
Pemphigus.

In so fern diese Krankheit hierher gehört, ist sie eben so selten, als in so fern sie chronischer Art ist.

Das Charakteristische der Krankheit machen die Blasen aus, die von dem Oberhäutchen gebildet werden, die Größe einer Linse, Erbse, Bohne, Nuß behaupten, und Anfangs mit einer undurchsichtigen Lymphe gefüllt sind, welche allmählig aber heller wird, und durch die Thätigkeit der resorbirenden Gefäße wohl ganz wieder verschwindet. Darin behaupten sie nun also einen entgegengesetzten Charakter von der Blasenrose, wo die darin enthaltene Lymphe immer dicker und zäher wird. Doch platzen sie auch in andern Fällen auf, und erzeugen dann entweder ein nässendes Hautgeschwür, oder sie lassen eine neue Epidermis zum Vorschein kommen.

Wie gesagt, die Krankheit ist selten und begleitet, die chronische Art abgerechnet, die hier übergangen wird, ein Fieber, das nun gutartig oder sehr gefährlicher Typhus seyn kann.

Das letztere ist das gewöhnlichste.

Wir haben denn nun mit dem ganzen Ausschlage gerade so viel und so wenig zu thun, wie z. B. mit dem Friesel; haben es gerade so zu beurtheilen, wie diesen, und müssen nur darauf achten, wie das Fieber zu heilen ist.

So selten diese Krankheit ist, so sahe man sie doch auch schon epidemisch. So existirte ein ansteckendes Faulfieber 1736 zu Prag, das von Blasen begleitet war, welche die Größe der von einer spanischen Fliege gezogenen hatten. Man vergleiche damit das S. 355 Gesagte.